

# Der Eisbär in seiner eigenen Oper

„Theater 3%XTRA!“ sucht die Liebe in Zeiten ihrer virtuellen Reproduzierbarkeit

von STEPHANIE DREES

HILDESHEIM. Die Statusmeldungen im größten virtuellen Netzwerk sind wie Fragmente aus einem Poesiealbum der Realsatire: „Sehe fasziniert Hunden beim Kacken zu.“ Für manche ist die riesige Online-Teeparty „Facebook“ das Ende der Scham. Für andere ist es ein Karussell des Persönlichkeitsdesigns.

Eine Frau trifft einen Mann, ein Mann trifft eine Frau. So weit eine Geschichte, die seit Anbeginn der Menschheit erzählt wird. Was sie sich zu sagen haben, bewegt sich genau wie sie in einem Raum der scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten. Im Chat werden die wichtigsten Eckdaten abgefragt. „Beep!“ macht es, und die Frau und der Mann fangen an, das Ritual

der Annäherung zu vollziehen. Der virtuelle Raum zwischen ihnen ist die Konstante, die sie verbindet und gleichzeitig trennt. Das freie Theaterkollektiv „3%XTRA!“ ist mutig. Anders kann man es nicht nennen, denn „Beep“ ist ein Versuch, theatral in ein Haifischbecken der angewandten Alltagsphilosophie einzutauchen: die Sozialisation im Cyberspace und ihr Wirken auf zwischenmenschliche Beziehungen aller Art. Manche sprechen in langen Essays von „dem Ende der Liebe“ in Zeiten des unendlich erweiterten Partnermarkts und des Baukastenprinzips der Individualität. Andere, wie der Medientheoretiker Jean Baudrillard, nennen es nur das „perfekte Verbrechen“: die schlechende Abschaffung der Realität durch ihre virtuelle, verhurte Schwes-

ter. Was kann ein Zweipersonenstück dieser intellektuellen Riesenmaschine entgegnen? Im Falle von „Beep!“ lautet die erste Antwort: relativ simpel anmutende Reduktion. In der Erzählaorta wie auf der Bühne herrscht Minimalismus. Sie (Andrea zum Felde) und Er (Christian Bergmann) sitzen auf schwarz-weißen Hippster-Sesseln, schauen nach vorn und selten zueinander oder liegen recht bewegungsunfähig auf der vor plastikartiger Cyberhygiene strahlenden Bühne.

Außer wenn sie spielen, dass sie spielen. Mit den Controllern der „Wii“-Konsole bringen sie kleine Avatare auf dem Fernsehbildschirm dazu, sich zu verausgaben, beim Tennis, Boxen oder Schlagzeug spielen. Das ist das Grundmotiv der Inszenierung: Der Avatar in seinem eigenen Leben sein. „Ich verarsch' mich selbst mit diesem Instandleben“, sagt er ungetrübt.

„Beep!“ setzt nicht – wie viele seiner thematisch verwandten Vorgänger – auf die Subversion multimedialer Spielarten durch Multimedialität. Regisseur Torssten zum Felde legt den Schwerpunkt auf das oft eindringliche Spiel der beiden Darsteller, deren lakonische Durchschnittlichkeit die Einsamkeit an manchen Stellen fast riechbar macht. Ab und an kippt der eigentlich starke Text in ein allzu offensichtliches Zuviel-des-Guten. Da fragt Andrea zum Felde neunmalklug und klischiert: „Ist die Wirklichkeit so wirklich, wie du denkst?“

Andere Momente entschädigen dafür in einer leisen Beinahe-Poesie: „Ich bin ein Eisbär, denn Eisbären sind gern allein. Ein Solist in meiner eigenen Oper.“

Diese Oper ist lang und ihre Handlung ist simpel – und doch wird sie immer wieder gespielt, millionenfach, tags wie nachts, ein Klick genügt.

Weitere Aufführungen von „Beep!“ sind am 21. und 22. September jeweils um 18 und um 20 Uhr im Theaterhaus am Langen Garten 23 c.



Kennen sich aus dem virtuellen Raum und haben sich nichts mehr zu sagen: Andrea zum Felde und Christian Bergmann befassen sich mit Liebe im Computerzeitalter.

Foto: Hartmann